



Abb. 50. Gußeiserne Säule und Bogenbinder von Stüler (Neues Museum, Berlin).

stellungssälen im ersten und zweiten Geschoß geben gußeiserne Säulen und Bogen-Binder ein Traggerüst für leicht aus Töpfen konstruierte Wölbungen. (Abb. 50.) Tritt das Eisen dabei als solches auch nicht hervor, so schafft es doch neue Raumbilder. Ihre Eigenart ist die Flachheit der Gurtbögen und

dementsprechend auch der Gewölbe. Beides bereits von Schinkel selbst an seiner Bauakademie durchgeführt. Die Bedeutung dieser Flachlinien für die Raumwirkung erkennt man am unmittelbarsten, wenn man mit diesen oberen Säulen die im allgemeinen nach gleichem System, aber auf Marmorsäulen und steinernen Halbkreisbögen eingewölbten unteren Säule vergleicht. Was der Eindruck der Eisenkonstruktion dabei an Monumentalität einbüßt, gewinnt er durch seine Leichtigkeit zurück. Die ganz flachen Kappen und mehr noch die tellerartigen Kuppeln auf den schlanken vergoldeten Säulen erinnern an ausgespanntes Gezelt. (Abb. 51.) Das gestanzte Messingblech und Gußzink, das die Gußeisenglieder in reichster Vergoldung verkleidet, bringt in seiner Ornamentik den tektonischen Zusammenhang stellenweise allerdings recht glücklich zum Ausdruck. Die Ornamentierung der Zugstangen als gedrehte Stricke hat der Tektoniker Bötticher in einer langen Rede gerühmt! — Allein diese Dekoration bleibt doch zu unfrei innerhalb der klassischen Überlieferung. Auch für das weite Treppenhaus fand Stüler keinen anderen konstruktiven Gedanken als den eines hölzernen Dachstuhles mit klassischer Dekoration, wie es Schinkel für den Empfangssaal des

griechischen Königspalastes 1834 vorgeschlagen hatte<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Es war diese Verwendung freilich auch ein Akt der Pietät. Manches Übermaß an Zierformen und Vergoldung ist dadurch verschuldet, daß Stüler die Dekoration der Räume mit der Zierlichkeit